

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Vorwort: Vorrede des zweyten Theils

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Borrede Des Sweyten Theils.

Geehrter Leser.

Si r haben nun wider alles Verhoffen verschiedener Personen ein Jahr mit unserem Frentags-Blätlein ausgehalten, so daß bende Theile nun einen geschneidigen Band ausmachen können. Wir wolten nun bei diesem unsere Schuldigkeit nicht verabsäumen, sondern nach altem Gebrauch aller Büchermachern diesem andern Theil auch etwelche Dedication und Vorrede befügen. Jenes geschicht nach Gewohnheit, dieses aus Nothwendig

digkeit, weisen wir mit dir mein lieber
Leser, etwas zu sprechen haben, welches
wir dir in keinem Discours wohl sagen
können. In der Vorrede des ersten
Theils haben wir den Inhalt verschie-
dener Briefen, die wir nicht ganz kön-
ten in die Discourse einbringen, aus-
gesetzt, diesmal soll ein gleiches gesche-
hen; Herr Zelotes fande sich in der er-
sten Wochen, nachdem unser erste Theil
denen Hrn. Mahlern, unseren werthe-
sten Freunden und Mitarbeitern, zu-
geschrieben ward, mit einer grossen und
langen Protestation ein, und konte diß
ganz durchau nicht vertragen; Allein
uns bedünkte, der redliche und vatter-
ländische Herr Zelotes habe unsere Ge-
danken nicht wohl gefasset, und bitten
wir ihne die Vorrede samt der Dedica-
tion mit Bedacht zu lesen. Bald nach
diesem empfingen wir einen weitläuf-
figen Brief von Achilles, welcher uns
berichtet, was massen seine Schwester
durch sein Angeben so weit gebracht
worden, daß sie aus Antrieb heftiger
Liebe sich überreden lassen, man hätte
eine Lotterie von Knaben aufgerichtet

und ausgeschrieben wordurch dann das
allzu leichtglaubige Frauenzünner durch
Erkauffung eines Billets um eine ziem-
liche Anzahl ihrer lang zusamengespar-
ten Mutter - Pfenning wäre gebracht
worden; Wir haben auch seit der Zeit
vernommen, daß Achilles uns mit die-
ser Erzählung keine Fabel verkauf-
fet, sondern daß in der That diese Ge-
schicht durch einen verschmitzten Bru-
der und ein verliebtes Töchtergen wäre
geführt worden. Herr Somnianus hat
uns mit zwey Briefen beeöhret. In dem
ersten macht er ein Supplement zu dem
35. Discours, und will auf unsern
neuen Hospital noch ein Stockwerk
bauen, welches von uns wäre vergessen
worden, und in selbiges setzt er dieje-
nige, die durch Unterdrückung waren
an den Bettelstab gerathen. Allein der
Plan ist gemacht, und ist ganz nicht ver-
muthlich, daß Hrn. Somniani Project
hier etwelchen Eingang finden werde.
Ubrigens sind wir diesem Hrn. für ein
oder Schreiben darinnen er weitläuf-
fig seine Gedanken über unsere Arbeit
walten lassen, verpflichtet, und bitten
ihne,

thne, ins künftighin seine Anmerkungen, worüber es auch seyn mag, nicht zu verhalten. Wenig Tage nach obbeimelten behändigten wir der Corinnæ Brief, welcher aus Anlaß des 36. Disc. geschrieben worden, und erzählt, wie nach dem Exempel des Lavinii und Jasonis der grobe und dölpische Moplus neulich durch Zwang der Elteren der Nissæ über den artigen Damon gesieget hätte. Über den 38. Disc. ist uns ein langes Register aller denen so sich etwann über die Galanterie ihrer Weiber zu klagen hätten, eingesendet worden; Es ist aber selbiges allzugroß und weitläufig, anderer Ursachen zu geschweigen, als daß es hier sollte können behauptet werden. Aufs wenigst ist der Autor unparthenisch, und hat niemanden darinnen geschonet, gestalten auch verschiedene Anverwandte der Spectateurs darinnen enthalten. Hr. Democrite welcher uns den 41. Disc. zugesendet, hat sich gegen uns in einem Brief für die Publication seines Schreibens an seine Maitresse bedanket, mit Bericht daß sein Brief an die erzörnte Mademoiselle Corin-

Corinnam seinen erwünschten Effect erhalten, auch hätte sie seine Antwort nicht auf die hohe Achsel genommen, wie er wohl verinuthet hatte. Der 42. und 43. Disc. sind nach unserem Beduncken von wenig Personen verstanden worden. Der letzte Disc. ist von Mad. H. D. J. selbst gut befunden worden. Andere Briefe sind entweder schon in verschiedenen Blätlein eingebracht, oder von so wenig Wichtigkeit, daß wir für unnöthig erachten, derselben Meldung zu thun. Wir müssen aber hier nicht vergessen, der Ehr, die uns vor wenig Zeit wiederafahren; Es hat uns der Hr. Verfasser des neuen Zürcherischen Mercurii, sonst genennt Philopoliticosophus, (der Leser wird Müh haben, den zehn füßigen Nahmen behend zu buchstabieren, will geschweigen geschwind zu lesen) die 6. ersten Monath zugeschrieben und dediciret, welches wir hier mit billigem Dank erkennen, und unserem Leser anrühmen müssen. Die Zahl der Bernischen Spectateur muß ihme durchaus wohl bekant seyn, weil er 36. Mitglieder in der neuen Gesellschaft ent-

entdecket. Die Ursach / warum uns diese unverdiente Ehr wiederfahren / entdecket er in diesen Worten: „Ich zweifle nicht / daß es „solche Leute geben werde / welche behaupten „werden / ich suche ihnen mit dieser Dedica- „tion nur zu flatiren / und einen Platz in dero „Gesellschaft zu erwerben / welches aber in „der That falsch ist / wie ich mich dann dessen „feyrlich bedinge und unwürdig erkenne. Ich „handle diffahls ohne anderes Interesse „als in Hoffnung / daß wann ich von Fein- „den angegriffen würde / sie mir ein auserles- „enes Corpo aus ihrem Mittel könnten zu „Hülffe kommen lassen / welches ohne Schwä- „chung ihrer Macht geschehe...“ Gewißlich ich kan mir nichts anders einbilden / als es habe Hr. Philopoliticosophus dazumahl als er dieß geschrieben / einen Wahrsager-Geist besessen / weilen es in der That vor wenig Wochen unser Hülff gegen einem ambitionen Büchermacher / welchem er nicht den ersten Platz unter den ingeniosen und gelehrten Scribenten auf dem Parnasso in einer gemach- ten Recension einraumen wolte / hätte von nöthen gehabt / uns ist leid / daß er seine gehabte Confidenz so bald verlohren / bitten ihne derowegen / künftighin in besserem Zutrauen gegen uns zu leben / und gewiß zu glauben / daß wir die alte Endgnöfische Treue niemahlen werden sinken lassen/ bitten nur im Fall / daß es zu einem har- ten



ten Tressen kommen würde / uns nicht im
Stich zu lassen / viel weniger auf Vertrau-
en unser Macht einen unartigen Handel/
in Hoffnung die von Bern werden den
Streit bald beylegen/ leichtlich anzufangen.
So aber die Sach gerecht und gut/ so wer-
den wir die gegen uns tragende Liebe und
Zutrauen mit baldiger Hülff vergelten/
und mit Verbindung beyderseitigen Kräfft-
ten unsern Herren Philopoliticosophum wies-
ter auf freyen Fuß zu stellen.

Wir sind mit unsrer Vorrede / die wir
doch nur in wenig Zeilen abfassen wolten/
nicht zu Ende / wir haben noch ein Wort
mit dir / mein lieber Leser / zu sprechen.
Weilen wir nun mit den zwey ersten Theis-
len zu End / so werden wir künftigen Frey-
tag / wann dir unsere Arbeit gefällt / den
ersten Discours des dritten Theils mittheilen.
In demselben hoffen wir dir besser nach Ge-
fallen schreiben zu können/weilen wir diß erste
Jahr gelernet was wohl angehe oder nicht.
Alle Discourses die nicht mit grossem Feur
und Heftigkeit ein Laster bescholten / wa-
ren in keinem Werth gehalten/ die hingegen/
welche mit grosser Lebhafstigkeit und sehr sti-
chelhaftten Red-Arten geschrieben waren/
wurden auch bey denen/ die sie sonst betrof-
fen/ mit Lust und Approbation gelesen: damit
wir also unserem Leser zu Gefallen schreiben/
so ist es uns ganz leicht / die Feder trefflich zu
spicken/

spiken / und ohne Bedencken mit den lebhafftesten Expressionen alles was uns nur beschelten würdig scheinet / durchzuziehen. Indessen bitten wir nicht zu glauben / daß wir unsere Freytags - Blätlein bisher von den Einwohnern in Novazembla schreiben. Alle beschriebene sind in Bern / oder aufs wenigste in der Herrschaft von Bern anzutreffen. Kein Charaktere ist in den Lufft oder umsomst gemacht / mancher Grosse und Kleine wurde seines abentheurlichen Figur ganz wohl entdecken / wann er sich nur wolte die Mühe geben / ein wenig nachzuschlagen / weil aber Eigenliebe so groß / daß man sich nicht finden und erkennen will / so werden wir künftig hin mit etwas deutlicheren Worten die einten und anderen beschreiben / und solten wir so gar das Quartier bezeichnen. Nur bitten wir unseren günstigen und auch ungünstigen Leser / uns so oft ihm belieben wird von allerhand Begebenheit zu berichten / wir bedienen uns der Worte des Autoris der Bagatelle. Je prie tous ceux , qui savent arranger des phrases , de m'écrire force Letteres , pour me louer , pour me critiquer , pour me demander mon sentiment sur quelque fait , ou pour me dire Rien. Wir haben uns oft verwunderet / daß bey der so grossen und müßigen Stadt / uns nicht mehr Schreiben eingeloffen. Jederman wäre beschäftiget / an dem Spectateur zu tadlen / und befanden sich dannoch so sehr wenige

ge/

Se / die ihre geistreiche Critiques zu Papier
 bringen konten; so sich also jemand einbildet/
 unsere Gesellschaft habe diß oder jenes Laster
 und böse Gewohnheit noch nicht auf die Schau-
 bühne gebracht / oder man hätte es mit weit
 vnderen und angenehmern Red-Arten thun
 können / der gebe uns was besseres / und lasse
 dann jeden Leser darüber urtheilen / so wird er
 schen / daß derjenige Schriftsteller / so nicht
 gescholten wird / noch nicht gehobren. Wir
 haben aber verhoffentlich in dem 46. Discours
 die Ursachen / warum so unterschiedliche Ur-
 theile über ein Buch gefällt werden / genug
 an den Tag geleget. Diesmahl haben wir
 dem Leser nichts mehr zu sagen / als daß wir ih-
 ne bitten unsere Blätlein ohne Vorurtheil zu
 lesen / und so sie verschiedenen nicht gefallen/
 so werden wir nichts destoweniger noch diß
 Jahr fortfahren / um alles / so uns närrisch
 vorkommt / nach unserem Belieben und Gut-
 dünken zu belachen ; Hingegen mögen wir
 es auch wohl leiden / daß du für dein Geld deis-
 ne unmaßgebliche Gedanken über unsere Ar-
 beit walten lassest. Lebe nun wohl und ver-
 nünftig mein lieber Leser / damit wir nicht
 gezwungen seyen deiner Ehren-Persohn in
 unseren Schriften zu gedencken.